

Dr. Helmut Goersch, Berlin

IN MEMORIAM

Prof. Dr. med. Roland Brückner

Dieser Nachruf wurde am 7. Juni 1997 auf dem 10. Jahreskongreß der IVBV in Lahnstein gehalten.

Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Freunde der Binokularen Vollkorrektur!

Es gibt Augenblicke, in denen sollte man ein wenig innehalten – innehalten, um zurückzublicken und um das Vergangene zu sortieren und zu bewerten, aber auch, um das vergängliche Gegenwärtige richtig einzuordnen, damit es nicht überbewertet wird.

Hier und jetzt ist ein solcher Augenblick, und wir wollen gemeinsam innehalten und uns erinnern – erinnern an unser im August vergangenen Jahres verstorbenes Ehrenmitglied Professor Dr. med. Roland Brückner.

Er wurde im Juni 1912 in Berlin geboren, wo sein Vater (Prof. Arthur Brückner) Oberarzt an der Universitäts-Augenklinik war. 1921 ging Familie Brückner nach Jena und 1923 dann in die Schweiz nach Basel.

Und morgen hätte Professor Roland Brückner sein 85. Lebensjahr vollendet. Hier rechts im Bild sehen wir ihn im 78. Lebensjahr.

Diejenigen unter Ihnen, meine Damen und Herren, die wie ich das große Privileg hatten, Herrn Professor Brückner persönlich kennenlernen zu dürfen, wissen um den Menschen Brückner, der er vor allem anderen immer war.

Und ich will Ihnen hier ein wenig von diesem Menschen Brückner erzählen, wie ich ihn kannte und immer in lieber Erinnerung behalten werde. Er stand turmhoch über den Dingen.

Dieses Bild vom Menschen Brückner wurde mir kürzlich eindrucksvoll bestätigt, als ich den Briefwechsel zwischen ihm und Herrn Haase einsehen durfte. Im Oktober 1967, also vor fast 30 Jahren, schrieb der damals 55jährige Professor Brückner in seinem ersten Brief an Herrn Haase:

„Seit 2½ Monaten arbeite ich mit einem Polatest und bin bis jetzt davon hell begeistert, (von kleinen technischen Kinderkrankheiten des Instrumentes abgesehen).“

Und einen Monat später: „Ich bin sehr beeindruckt von Ihrer wissenschaft-



Mit Prof. Brückner und seiner Frau - IVBV Jahreskongreß - Fellbach - 19. Mai 1990

lichen Neugier und von Ihrem unerhörten Einsatz für die Klienten.“

Und wieder einen Monat später: „Ihre Methode ist aufregend. Ich habe heute zwei Knaben mit anomaler Korrespondenz mit einer Prismenverordnung verabschiedet.“

Mein erster Kontakt mit Professor Brückner war im Februar 1983, als ich einen kurzen Brief von ihm erhielt. Darin schrieb er: „Vor nun schon vielen Jahren stand ich in näherem Kontakt mit Herrn Optikermeister H.J. Haase. Auf seine Anregung hin habe ich mir erlaubt vom Thieme-Verlag Ihnen ein Exemplar der 2. Auflage meines Buches "Der Augenkranke in der Allgemeinpraxis" schicken zu lassen.“

Der eine oder andere von Ihnen wird das Buch kennen oder kann sich sogar glücklich schätzen, es zu besitzen [1]. Es wurde 1982 verlegt und war zur Lektüre für die nicht-ophthalmologischen Arztkollegen gedacht. Mit diesem wunderbaren Buch begann für mich die Begegnung mit dem faszinierenden Menschen Brückner. In unseren weiteren Kontakten zeigte sich immer deutlicher, daß wir in vielen (gerade auch nicht fachlichen) Dingen (um es optisch zu formulieren) auf der gleichen Wellenlänge waren.

Schon einen Monat später, im März 1983, lernte ich Professor Brückner persönlich kennen. Es war bei einem Polatest-Seminar, das Dr. Pestalozzi mit mir zusammen in der Schweiz für Augenärzte abhielt, und zu dem unerwartet Professor Brückner hinzukam. Mit einem gewissen Stolz vernahm ich, er sei gekommen, um mich kennenzulernen.

Noch im selben Monat schrieb er dazu an Herrn Haase:

„Die kürzliche Begegnung zwischen Herrn Dr. Goersch und mir in Bad Losdorf, die ich eigentlich Ihnen und Ihrer Anregung verdanke, war für uns beide eine rechte Freude.“

In diesem ersten Gespräch mit Professor Brückner schwärmte ich bereits von seinem Buch und versprach ihm eine schriftliche Stellungnahme dazu. In unserem nun beginnenden Schriftwechsel ging es meist um fachliche Dinge, und im Oktober 1984 erläuterte ich ihm auf mehreren Seiten, was ich in seinem Buch besonders gut fand, aber auch was ich nicht gut fand. Zum Schluß schrieb ich:

„Allgemein möchte ich wiederholen: Noch nie zuvor habe ich so viele wesentliche, richtige und gut fundierte Informationen zur Brille und Brillenbestimmung von einem Ophthalmologen gehört. Deshalb habe ich Ihr Buch (in

dem ja so viel menschliche Wärme an-
klingt!) auch allen mir bekannten Au-
genärzten (!) als Lektüre ans Herz
gelegt.“

Einen Monat später hieß es dann in
seinem Antwortbrief:

„Heute möchte ich Ihnen vor allem
herzlich danken, für die grosse Mühe,
die Sie sich beim Durchhackern meines
Buches gemacht haben. Lob und Kritik
freuen mich beide.“

Kennen Sie, meine Damen und Herren,
viele Ärzte, die sich schriftlich zu ihren
Fehlern bekennen würden? Professor
Brückner gehörte zu diesen seltenen
Menschen. Er widmet das dritte Kapitel
seines Buches diesen Fehlern und
schreibt zur Einleitung:

„In der irdischen Sphäre gibt es nur
Licht und Schatten. Gleichermassen ist
ärztliches Tun, so sonnenhaft es sein
kann und immer sein möchte, von Ne-
benwirkungen begleitet – harmlosen
und ernsten: Nebenwirkungen in der
Folge von Diagnose- und Verhal-
tensfehlern des Arztes und/oder seiner
Mitarbeiter; Nebenwirkungen von Me-
dikamenten und von operativen Eingrif-
fen. Davon zu wissen möge vor allzu
vielen Wiederholungen schützen.“ *)

Im Kapitel „Kopfschmerz und Auge –
Asthenopie und Brille“ heisst es dann:
„Tatsächlich werden aber beachtliche
asthenopische Beschwerden von vielen
Kollegen auch übersehen oder mißdeu-
tet. Eine Tränenkanalspülung, adstrin-
gierende Augentropfen, ein orales
Roborans und die Ausstrahlung eines
liebenswürdigen Arztes können asthe-
nopische Beschwerden *auch* beseitigen
(Literaturhinweise). Offensichtlich aber
gibt es Asthenopiker, denen dadurch
nicht auf Dauer geholfen ist, und die
Geplagten sammeln sich dann an den
Stellen, an denen man sich bemüht,
eine eventuelle Heterophorie aufzude-
cken und prismatisch zu korrigieren. ...

Messungen am Polatest im *Hellraum*
scheinen – auch in meiner persönlichen
Erfahrung – eine solide Basis für die
Verordnung zu sein. ...

Man überweise also solche Patienten
an einen ophthalmologischen Kollegen,
der in *diesem* Gebiet erfahren ist, nicht
an einen therapeutischen Nihilisten,
auch nicht an einen Polypragmati-
ker.“ *)

Und im letzten, drei Seiten umfassenden
Kapitel „Augenranke Tiere“ heisst
es schliesslich noch:

„Einem kranken Tier mit *richtiger* Indi-
kation Hilfe zu gewähren oder es vor
unnützen Eingriffen oder Leiden zu
schützen ist eine Aufgabe, die wir in je-
dem Einzelfall mit menschlicher Würde
annehmen sollen.“ *)

Ja, meine Damen und Herren, das
schreibt der Mensch Brückner. Er war
nämlich auch über 40 Jahre lang der
Ophthalmologe im Baseler Zoo, neben
der Betreuung seiner Patienten und
neben den vielfältigen anderen Aufga-
ben, wie zum Beispiel der langjährigen
Verantwortung für den Bereich Bin-
okularsehen in der Redaktion der Zeit-
schrift „Augenärztliche Fortbildung“.

Später, er hatte diese Verantwortung
bereits abgegeben, hat man ihm sein
Engagement für die Haasesche Metho-
dik derart verübelt, daß eben diese
Zeitschrift die Veröffentlichung seiner
Arbeit über das Thema Heterophorie
ablehnte.

Er schrieb mir dazu im Juni 1988:

„Dieses Manuskript ist zur Zeit nirgends
zur Publikation angenommen. Bei der
"Augenärztlichen Fortbildung", wohin
ich es geschickt hatte, liegt es seit
einem Jahr in der Schublade, und ich
bin überzeugt, dass die Herren Rog-
genkämper, Kaufmann und Rüssmann
es nicht publizieren wollen, weil sie
selber den Polatest nicht verstehen,
weil sie sich die Mühe der Einarbeitung
nicht auferlegen können oder wollen,
und weil er einige eingebürgerte strabo-
logische Untersuchungsmethoden in
Frage stellt.“ *)

Dank Herrn Thomas Nosch von der
WVAO wurde diese Arbeit dann 1989
unter dem Titel „Die Korrektur von He-
terophorien mit Fixationsdisparation“ in
der Zeitschrift „Optometrie“ sogar zwei-
sprachig veröffentlicht [2].

Das für mich fachlich wichtigste Ge-
spräch mit Professor Brückner fand im
Mai 1992 bei ihm in Basel statt, genau
an dem Wochenende, an dem der 5.
IVBV-Jahreskongress in Wien tagte. Ein
wesentlicher Gesprächspunkt war die
Abgrenzung zwischen Heterophorie
und Winkelfehlsichtigkeit. Über den
Inhalt des Gesprächs hatte er zwei
Tage später ein Protokoll gefertigt, in
dem es unter anderem heisst:

„Heterophorie und Winkelfehlsichtigkeit
sind nicht deckungsgleich (können
zufällig miteinander übereinstimmen).“

Seine Meinung zu diesem Thema ver-
anlaßte mich dann schliesslich zu den
entsprechenden Veröffentlichungen [3].
Und im November 1994 schrieb er mir
dazu:

„Ihre beiden Publikationen zur Winkel-
fehlsichtigkeit hatten Sie mir zu meinem
82. Geburtstag geschickt. Ich habe sie
also, und finde die verschiedene No-
menklatur für Heterophorie und Winkel-
fehlsichtigkeit richtig.“ *)

Als Ergänzung zu den vielen Einzel-
arbeiten, die Professor Brückner seit
1947 über die Augen verschiedener
Tiere schrieb, wurde von ihm vor zwei

Jahren noch ein kleines, höchst inter-
essantes Buch zu einem seiner Lieb-
lingsthemen veröffentlicht, mit dem Ti-
tel: „Dein Pferd - sein Auge - seine
Sehweise“ [4].

Den Abschluß meines Nachrufs auf
Professor Brückner soll sein „Nachwort
zum Vorwort“ aus seinem großen Buch
bilden. Dort spricht er eine unbequeme
Wahrheit deutlich aus:

„Die liebevolle fachkundige Arbeit mit
dem *einzelnen* Kranken ist wert, erlebt
zu werden. Die Fortschritte der Medizin,
die uns Ärzte dazu befähigen, sind aber
auch Mitursache des stetigen Wachstums
der Weltbevölkerung. Auch wenn
keine Atombomben fallen, zerstört die
wachsende Menschheit im täglichen
Kampf um Nahrung und Wärme lokal,
regional und weltweit die ökologischen
Gleichgewichte. Wie können wir Ärzte
mitwirken, diesen Trend zu korrigieren,
bevor – in der Folge weniger Generati-
onen – Homo sapiens (der kluge
Mensch!) die herrliche lebendige
Schöpfung, die Pflanzen, die Tiere
ausgerottet und den Untergang seiner
selbst vollzogen haben wird?“ *)

Damit beenden wir unser kurzes Inne-
halten zur Erinnerung an den Men-
schen Professor Dr. med. Roland
Brückner.

Er war nie auf Ruhm aus. Sein Leben
stand unter dem Motto: "Uneigennüt-
zige Hilfe für Mensch und Tier!" Er ist
ein Vorbild.

Und nun bitte ich Sie, meine Damen
und Herren, sich von Ihren Plätzen zu
erheben, damit wir Herrn Professor
Brückner mit einer gemeinsamen
Schweigeminute die letzte Ehre erwei-
sen.

Ich danke Ihnen.

*) Hervorhebungen in den Zitaten (*kur-
siv* und unterstrichen) im Original.

Literatur

- [1] Roland Brückner: „Der Augenranke in der
Allgemeinpraxis“, 2. neubearbeitete und er-
weiterte Auflage, Georg Thieme Verlag Stutt-
gart 1982.
- [2] Roland Brückner: „Die Korrektur von He-
terophorien mit Fixationsdisparation“, Optome-
trie 1 (1989) 3-18.
- [3] Helmut Goersch: „Was ist Winkelfehlsichtig-
keit?“, Deutsche Optikerzeitung 12 (1993)
24-28;
„Was das mit der ‚Winkelfehlsichtigkeit‘ soll“,
Neues Optikerjournal 3 (1994) 12-14;
„Winkelfehlsichtigkeit – das Meßergebnis
der MKH“, Neues Optikerjournal 12 (1995)
10-13.
- [4] Roland Brückner: „Dein Pferd – sein Auge –
seine Sehweise“, Naturhistorisches Museum
Basel, Postfach 1048, CH-4001 Basel.

Anschrift des Autors:

Dr. Helmut Goersch
Westhofener Weg 30, 14129 Berlin